



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.04.1943 (Nr. 110)

Erscheint 7 mal wöchentlich

Monatsbetrag 2,30 RM einm. Jahrsbetrag: 27,60 RM. Einzelhefte 30 Pf. 30 Pf. Bestellschein jährl. 42 Pf. Bestellsch. Verlad.: Hamburg 17272. Einzelhefte und Anzeigenbestellungen in Verlad.: 10 Pf. Anzeigenbestellungen ohne Verlad.: 10 Pf.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:

Bremen: Herren 55, Ruf 2 19 51, Kahlstr. 2, Sonntag 2 47 65, Oberstr. 68, Ruf 2 19 51; Cafe: Wälschenstr. 2; Br.-Gemeinden: Bahnhofsstr. 6, Grafenwall, Ruf 4 34 88; Br.-Kriegsbl.: Kahlstr. 2, Ruf 2 19 51; Br.-Anzeigen: Kahlstr. 2, Ruf 2 19 51; Br.-Kriegsbl.: Kahlstr. 2, Ruf 2 19 51; Br.-Anzeigen: Kahlstr. 2, Ruf 2 19 51.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen



der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 110 / 13. Jahrgang

Dienstag, 20. April 1943

Einzelpreis 15 Pf.

Führer-Geburtstag - Tag der Huldigung

Die Rüstung der Herzen

Von Reichspresseschef Dr. Otto Dietrich

Je schwerer ein Volk vom Schicksal gepreßt wird, um so härter wird es härter in seiner Widerstandskraft, härter in seiner Entschlossenheit, härter aber auch in seinem Denken. Die Fähigkeit, ein im Frieden vermeintliches und den Bedingungen des Kampfes wieder erwöhntes Denken den harten Notwendigkeiten des Krieges wieder anzupassen, ist für die Rettung einer Nation, die unverzüglich in einen Kampf auf Leben und Tod getrieben ist, von größter Bedeutung. Denn das Denken ist nicht nur die Grundlage unserer Handlung, sondern auch das Regulativ unserer Empfindungen gegenüber plötzlich hereinbrechenden Ereignissen. Diese Ereignisse wirken auf uns in dem Maße, in dem sie für uns unerwartet werden, d. h. in dem Maße, in dem wir ihnen gegenüber geistig gerüstet sind. Unsere Kraft, ihnen Widerstand zu leisten, hängt ab von der Erkenntnis ihrer Unvermeidbarkeit und unserer Stärke, sie zu meistern, von der Bereitschaft, mit der wir ihnen entgegenzutreten.

Wer das Leben nur noch von der Warte eines bequemem und gesicherten bürgerlichen Daseins zu leben vermag, läuft Gefahr, von den kompromißlosen Anforderungen des totalen Krieges erschüttert zu werden. Wer den erbarmungslosen Daseinskampf unserer Zeit nur durch die Brille eines paradiesischen Friedenszustandes zu sehen imstande ist und den Krieg nur an den schönen Wandbildern seiner Träume abmilt, der wird ihn leicht als unerträglich empfinden. Wer aber das Leben mit getriebenem Bewußtseinsgefühl anfaßt, und seine natürlichen Gegebenheiten in klarem Licht der Geschehnisse betrachtet, der wird sich leichter von der weichen Lebensgewohnheit des Friedens auf die schonungslose Härte des Krieges umstellen, der wird ohne Vorbehalt auf den Boden einer harten Gegenwart treten und sich mit einer solchen Haltung eine bessere Zukunft erkämpfen.

Wer die Lehre begreift, die uns die Geschichte der Menschheit darbietet, wer der Tatsache ins Gesicht sieht, daß im Leben der Völker der Krieg stets nur die schöne Frucht des Krieges gewesen ist, der weiß auch, daß Kultur und Zivilisation, Reichtum und Ruhe nur aus härtestem Einsatz erwachsen, daß ihr Besitz mit dem Leben verteidigt und im Kampf immer wieder neu erzwungen werden muß. Im Frieden sehen wir meist nur die Vorteile eines kultivierten Lebens. Im Kriege aber zeigen sich auch die Schwächen dieses menschlichen Fortschritts und der Zivilisation. Völker, die sich in ihren Lebensgewohnheiten zu weit von den natürlichen Bedingungen ihres Daseins entfernten, haben es im Kriege unendlich viel schwerer als jene, die hart geblieben sind im Ertragen von Schicksalsläsungen.

Es ist eine Paradoxie der menschlichen Entwicklung, daß jede Kultur, je feiner sie sich ausbildet und je höher sie aufsteigt, desto mehr sie dem Ursprung ihres eigenen Werdens und Bestehens zu schwächen und zu zerstören: — die kämpferische Kraft, von der sie ihren Ursprung nahm, die unbedingte Einsatzbereitschaft, die sie emporblühen ließ, und die Fähigkeit, mit Härte und Rücksichtslosigkeit ihren Bedrohern entgegenzutreten, — eine Sattung, durch die sie allein geliebt werden können.

Deshalb verlieren Völker, die inmitten ihres Kulturreichums nicht mehr die Kraft finden, hart zu sein und ohne Bedenken für ihren Bestand zu kämpfen nach den ewigen und mildtadelnden Gesetzen der Natur mit ihrer Freiheit auch ihren Wohlstand, ihre Zivilisation und endlich auch ihre Kultur, die sie durch die Ablehnung der Gewalt zu erhalten befreit werden. Ohne Kraft ist kein Leben und ohne Härte keine Kultur. Nur ein Volk, das beides, die Kultur und äußere Kraft besitzt, ein Volk, das Krieger und Kämpfer, Schaffende und Schützende, Künstler und Krieger in Harmonie in sich vereint, ist geistig gegen alle Verlockungen der Weichheit und genaugenommen gegen alle Schrecken des Krieges. Der totale Krieg erfordert den totalen Menschen! Nur ein Volk, das total ist, kann im Frieden sein eigen nennt, nur heute, in einer Zeit härtester Prüfungen, der Vorber des Sieges zeichnen.

In der Gestalt des Führers sehen wir die Eigenschaften verkörpert, die uns befähigen, allen Stürmen dieses Krieges zu trotzen und das Schicksal zu meistern. Das Leben des Führers hat von frühesten Jugend bis zum heutigen Tage nur härteste Prüfungen und schwerste Entscheidungen gekannt. Niemals ist ihm etwas ohne Mühsal und Kampf, nichts ohne kühne Entschlossenheit und persönlichen Einsatz geschenkt worden. An Widerständen entfalteten sich stets seine Kräfte, und Rückschläge wurden ihm zum Ausgangspunkt neuer Erfolge.

Das Leben des Führers hat von frühesten Jugend bis zum heutigen Tage nur härteste Prüfungen und schwerste Entscheidungen gekannt. Niemals ist ihm etwas ohne Mühsal und Kampf, nichts ohne kühne Entschlossenheit und persönlichen Einsatz geschenkt worden. An Widerständen entfalteten sich stets seine Kräfte, und Rückschläge wurden ihm zum Ausgangspunkt neuer Erfolge.

Die gleiche Stärke zeigte er auch als Baumeister des Großdeutschen Reiches. In jenen festschmerzlichen, in denen keine künstlerische Schaffenskraft auch alle Zweige der Kultur auf das höchste erblühen ließ, steht er politisch immer wieder vor kritischen Situationen, die sein ganzes Werk zu gefährden drohen. Aber stets hat er sein volles Bewußtsein und grenzenloses Vertrauen zu seinem Volke seine schweren Entscheidungen, (Fortsetzung auf Seite 2)

„Nach höherem Gesetz“

Reichsminister Dr. Goebbels über den Genius Adolf Hitlers

Am Vorabend des Geburtstages des Führers hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Ansprache:

„Das deutsche Volk begreift diesmal den Geburtstag des Führers in einer besonders ernsten Haltung und Stimmung. Der Krieg hat in seinem vierten Jahre sein bisher härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist derzeit noch nirgendwo zu entdecken. Die ungeheuren Dimensionen seines politischen und militärischen Geschehens umspannen jetzt schon alle fünf Kontinente, und wozu man blickt, werden die Menschen und Völker von seinen Schicksalen und Opfern gefesselt. Es gibt kaum noch ein Land, das von den schweren politischen und militärischen Begleiterscheinungen dieses gigantischen militärischen Dramas verschont geblieben wäre. Hier und da machen sich sogar nerven- und charakter-schwache Kritiker der Zeit in den am wenigsten am Krieg beteiligten Staaten ans Werk, die weitere Lebensfähigkeit und den ferneren Bestand der menschlichen Kultur und Zivilisation überhaupt in Frage zu stellen und mit fargenlosem Fleiß auszusprechen, was von dem toten Erbe, das die heute lebende Generation der Völker von ihren Vorfahren übernommen hat, am Ende dieses Krieges noch übrig geblieben sein werde.“

Man vergißt in den Sorgen und Belastungen unserer Tage allzu leicht, daß dieser Krieg im Gegenteil zu allen im vorangehenden, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, einen durchaus völkischen und rassenhaften Charakter trägt. Deshalb wird er auch auf beiden Seiten mit einer so zähen Erbitterung durchgekämpft. Die daran beteiligten Völker wissen genau, daß es diesmal nicht um eine mehr oder weniger wichtige oder auch belanglose Grenzkorrektur, sondern um ihr nationales Leben geht. Das haben sich wohl die Väter und ruchlosen Verursacher dieses gigantischen Völkerringens nicht träumen lassen, als sie im September 1914 zum Scherz griffen, um zu verbinden, daß die deutsche Stadt Danzig wieder in den Verband der westeuropäischen Völker eingereiht werden sollte.“

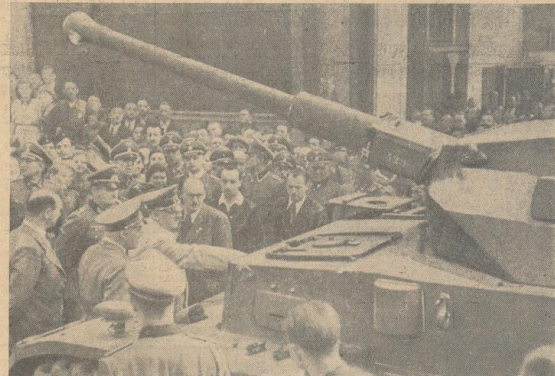
Auch hier hat ein kleiner Mistake eine weltweite Wirkung erzielt. Und trotzdem wäre es falsch, darin auch die eigentliche Ursache dieses Krieges liegen zu wollen. Es gab damals auf beiden Seiten Gegner, die sich nicht abfinden zu können, es war keine nationale Existenz in der Waagschale der Entscheidung und muß nun im Verlaufe von etwas über dreieinhalb Jahren Krieg zu seinem Ende geführt werden, daß es die, ohne auch nur das geringste von seinen Kriegszielen erreichen zu können, nicht für sich selbst und weiter notwendig, an den Ausgangspunkt des Krieges zurückzukehren, um seine weitere Entwicklung zu seinem heutigen dramatischen Höhepunkt begleiten und erleben zu können. Eine gleichzeitige feindliche Propaganda ist unentwegt an der Arbeit, seine Ursachen mit ihren Schmutzfluten zu überfluten und damit schrankenlos die Waffen und Lebensarten von fernem verfallen zu machen, sie durch neue, verführerische Theorien von heute zu erheben und dabei die Schuldigen zu Unschuldigen und die Schuldlosen an diesem großen Unglück zu den eigentlichen Schuldigen zu stempeln. Wir brauchen demgegenüber nur darauf zu verweisen, wie viele, leider vergeblich, Versuche der Führer vorüber dieses Krieges unternommen hat, um die Klüftung zwischen den vernünftigen Maß zu begrenzen und auf diese und jede nur erdenkbare andere Weise das von ihm sonst mit absoluter Sicherheit vorausgesehene Völkerdrama womöglich doch noch zu vermeiden, ja wie oft er diese Versuche auch noch während des Krieges wiederholt hat, um ihn zum ehestmöglichen Zeitpunkt zu beenden.“

Es war alles umsonst. Die gewissenlosen Kreise, die diesen Krieg mutwillig, zynisch und krieml vom Saune gebrochen hatten, wollten und wollen ganze Sache machen. Was schiert sie das Leid und Unglück der Völker, ihre eigenen Völker mit eingerechnet, wenn sie nur ihrem verbrecherischen Trieb nach persönlicher Bereicherung und damit schrankenloser Machtentfaltung über alle Länder und Völker zu fröhnen können. Sie sind nicht, wie wir, aus dem Volke hervorgegangen. Sie werden deshalb auch niemals für die eigentlichen Interessen selbst ihrer eigenen Völker Verständnis aufbringen können. Aus ihrer volkstümlichen, um nicht zu sagen völkischen, Einstellung entpringt nicht das kleinste Verständnis und daher nicht auch ihr innerster Instinkt gegen die nationalsozialistische Volkserhebung, gegen das nationalsozialistische deutsche Volk und Reich und vor allem gegen den Führer selbst.

Sie betrachten ihn als Eindringling in die Bezirke der staatlichen Führungsgeschäfte, die für sie immer gleichbedeutend sind mit Volksbetrug und Geldbereicherung. Es gibt nichts Schamloseres und eheleugeneres, als sie von Freiheit und Würde der Menschheit reden zu sehen, sie die, wo sie nur eine Gelegenheit dazu erpähen, die Freiheit der Menschheit mit Füßen treten und ihre Würde mit dem Volk unzulässiger Kinder selbst ihrer ehemaligen Verbündeten färbten. Sie führen die Begriffe eines höheren Menschentums vergeblich im Munde. Sie wagen es vor ihren eigenen Augen, als sie anderen Völkern nicht einzugestehen, und doch ist dem so. Es haben die von ihm geistig erhellten Augenblicke produziert, in dem ersten Verlauf der Bildung wahrer Volkstaaten in Europa damit zu torpedieren und ihn unter der Reaktion ihrer plündernden



Scherl-Bilderdienst



Der Führer besichtigt ein Rüstungswerk

Presse-Illustrationen Hoffmann (Sch)

„Taten sollen unsere Treue bekunden!“

Aufruf des Reichsmarschalls zum Geburtstag des Führers

Berlin, 20. April. Zum Geburtstag des Führers hat Reichsmarschall Göring den nachfolgenden Aufruf erlassen: „Deutsche Volksgenossen! Heften und bewahren dieses Heftes! Das ganze deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erleidet es in schwerer Kriegezeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Möge ein göttliches Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten.“

In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbegreifbare Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs neue erwiesen. Unter brutaler Aufhebung ungeheurer Massen haben die Bolschewisten die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglüht die heldenhafte ringende deutsche Wehrmacht und führten sie aus geglückter Verteidigung wieder zu kühnem, siegreichen Angriff. Nicht an leicht erzwungenen Erfolgen wertet die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchsten unvergänglichen Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefährvollster Stunde mit tapferem Herzen ausharrt, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalten trotzt. In gigantischen Ringen mit tausendfachen Widersändern erfüllt unser Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur.“

Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angespanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals stärker und unmittelbarer empfunden als in diesen kampferfüllten Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Ar-

beitsbürde. Seine schlichte soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereitliche Pflichterfüllung bieten uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je. Denn es geht um Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidendsten Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren, begeistert über die durch ihn errungenen Erfolge, freudig geleistet haben, werden wir jetzt in den schwersten Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Städten fordert. Aber er verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft unsere unauflösbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zur Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen unüberwindlichen Streiter für unser stolzes ewiges Deutschland! Richten wir unsere Blicke fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können was der Alltag des Krieges von uns fordert! Das sei unser Geschenk zum 54. Geburtstag unseres Führers.

gez. Hermann Göring

